

Bremische Evangelische Kirche (Hg.)

„MIT GOTT ALLZEIT BEREIT!“

DER ERSTE WELTKRIEG UND DIE BREMISCHE EVANGELISCHE KIRCHE

Begleitheft zur Ausstellung




BREMISCHE
EVANGELISCHE
KIRCHE

INHALTSVERZEICHNIS

Impressum | 4

Vorwort | 5

KAPITEL I Am Vorabend des Ersten Weltkrieges
Bremen als „Herberge der Kirche“ für Deutschland | 6

KAPITEL II
Beginn einer Friedensökumene – britisch-deutsche Freundschaftsreisen | 8
Eines der mächtigsten Glaubenssysteme – Nationalismus und Militarismus | 9

KAPITEL III Die Kirche verherrlicht den Krieg
Mit Gott dem Herrn zum Krieg | 10
Bremer Kriegstheologie 1914-1918 | 12

KAPITEL IV Die Kirche unterstützt den Krieg
„Gemeinschaft der Gläubigen“ | 13
Militarisierung der Jugend | 14

KAPITEL V Die Kirche lindert den Krieg
Seelsorge und Gemeindeleben im Krieg | 15
Militär- und Lazarettseelsorge | 16

KAPITEL VI Die Kirche spürt den Krieg
„Gefallen für Gott und Vaterland“ | 18
Heimsuchung der Kirche | 21

KAPITEL VII Die Kirche streitet über den Krieg
„Sieg-“ oder Verständigungsfrieden | 22
Reformationsjubiläum 1917 | 23

KAPITEL VIII Die Kirche im Zwiespalt
„Nie wieder Krieg!“? | 24
Heroisierung des Krieges durch Gedenken | 25

KAPITEL IX Und heute?
Kirche auf dem Weg des gerechten Friedens | 26

Bildquellenverzeichnis | 28

IMPRESSUM

Eine Ausstellung der Bremischen Evangelischen Kirche

Kuratorin: Dr. Andrea Hauser
(www.kulturkonzepte-bremen.de)

Projektbeirat: Babett Flügger, Horst Janus,
Hans-Gerhard Klatt, Dr. Bernd Kuschnerus,
Dr. Jutta Schmidt, Martin Warnecke

Konzept, Texte und Bildredaktion: Dr. Andrea Hauser
unter Mitarbeit von Larena Schäfer M.A. (Konzeption und
Umsetzung Kapitel 4) und Hans-Gerhard Klatt
(Bremische Kriegstheologie, Kapitel 9)

Grafik: Silke Brinkmann, Dipl.-Des. Büro für Gestaltung,
Bremerhaven (www.brinkmann-buerofuergestaltung.de)

Druck: Weser-Druckerei Grassé GmbH, Bremerhaven

Unterstützt durch die Stiftung Die Schwelle



Stiftung *die Schwelle*
Beiträge zum Frieden

Wir danken:

Den MitarbeiterInnen des Staatsarchivs Bremen und der
Landeskirchlichen Bibliothek Bremen, dem Projektbeirat,
Thomas Begerow, Horst Bultmann, Helmut Donat, Olaf Droste,
Dr. Reinhard Groscurth, Dr. Maria Hermes, Maren Jung-
Diestelmeier, Bernd Klingbeil-Jahr, Dr. Marcus Meyer,
Prof. Rainer Noltenius, Radio Bremen, Rita Stumper,
Henriette Wottrich-Kirchhoff, Karl Heinz Voigt

Quellen:

Staatsarchiv Bremen, Landeskirchliche Bibliothek Bremen,
Landeskirchliches Archiv Bremen, Schulmuseum Bremen,
Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, Amt für den
Öffentlichkeitsdienst der BEK, Archiv der Gemeinde Grambke,
Archiv der Liebfrauenengemeinde, Bremer Rundfunkmuseum,
Domarchiv, Donat-Verlag Bremen, Kulturhaus Walle
Brodelpott e.V., Privatarchiv Edda Bosse, Privatarchiv
Dr. Reinhard Groscurth, Privatarchiv Dr. Jan Noltenius,
Privatarchiv Prof. Dr. Rainer Noltenius

Bildnachweis s. am angegebenen Ort

© Bremische Evangelische Kirche und bei den AutorInnen

I. Auflage 2014

VORWORT

Einhundert Jahre nach dem Beginn des Ersten Weltkriegs setzt sich die Bremische Evangelische Kirche in der Ausstellung „Mit Gott allzeit bereit!“ *Der Erste Weltkrieg und die bremische evangelische Kirche* mit ihrer Rolle vor, während und nach dem Krieg auseinander. Die Haltung Bremer Gemeinden, der Pastoren und auch wichtiger Persönlichkeiten wird in ihrer Vielschichtigkeit anschaulich dargestellt. Das schwierige Erbe dieses Abschnitts der Bremer Kirchengeschichte wird herausgearbeitet.

Die Ausstellung geht auf das Verhältnis der Bremischen Evangelischen Kirche zu Staat und Politik des Kaiserreichs ein und stellt dar, wie der Krieg das kirchliche Gemeindeleben veränderte. Schließlich wird auch geschildert, welche Konsequenzen nach Kriegsende aus der Katastrophe gezogen wurden und welche friedensethischen und politischen Konsequenzen für die Gegenwart zu ziehen sind.

Gemeinden der Bremischen Evangelischen Kirche sind eingeladen, diese Ausstellung zu zeigen und zum Anlass zu nehmen, die Geschichte der eigenen Gemeinde zu bearbeiten und in die Diskussion um gegenwärtige friedensethische Herausforderungen weiter zu führen.

Diese Broschüre enthält Text- und Bildmaterial der Ausstellung sowie eine Zeitleiste, die die historische Einordnung erleichtern soll.

Der Kirchenausschuss der Bremischen Evangelischen Kirche dankt allen, die bei der Konzeption und Umsetzung der Ausstellung beteiligt waren.

Edda Bosse
Präsidentin

Renke Brahms
Schriftführer

AM VORABEND DES ERSTEN WELTKRIEGES – BREMEN ALS „HERBERGE DER KIRCHE“ FÜR DEUTSCHLAND



Abbildung links:
In der „Montagsgesellschaft“ war die protestantische Orthodoxie zusammengeschlossen (1905)¹
Obere Reihe 3.v.l. Pastor Reinhard Groscurth.



Abbildung unten:
Die „Bremer Radikalen“ (um 1900)
Ganz links Oscar Mauritz (St. Petri Dom), daneben Albert Kalthoff (St. Martini), stehend Friedrich Steudel (St. Remberti).

AM VORABEND DES ERSTEN WELTKRIEGES

Bremens evangelische Kirchenlandschaft zeichnete sich durch eine große Vielfalt aus. Einem strengen Kirchenregiment des Bremer Senats stand die Gemeindeautonomie der einzelnen Kirchengemeinden gegenüber. Sie genossen Glaubens-, Gewissens- und Lehrfreiheit und wählten entsprechend ihre Pastoren selbst. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatten sich drei theologische Hauptrichtungen innerhalb der 26 bremischen Gemeinden herausgebildet: die größte Gruppe der Pastoren waren die Liberalen („Protestantenverein“), gefolgt von den protestantisch Orthodoxen („Evangelischer Verein“), genannt die Positiven, und einer kleinen Minderheit, den sogenannten „Radikalen“.

In der letzten Gruppe sammelten sich Querdenker und Frei- geister aus ganz Deutschland, die in anderen Landeskirchen mit ihren pazifistischen, freidenkerischen und sozialistischen Ideen keine Heimat fanden. Hier verwirklichte sich der seit der Reformation für Glaubensflüchtlinge geltende Wahlspruch der bremischen Evangelischen Kirche „Hospitium ecclesiae“, die „Herberge der Kirche“ zu sein.

Politisch dominierten auch in Bremen die nationalkonservativen und deutschnationalen Pastoren. Sie verstanden die seit der deutschen Reichsgründung 1871 religiös überhöhte Nation als eine von Gott gewollte Ordnung, mit der staatliche und religiöse Gegensätze überwunden werden könnten.

Dieser Nationalprotestantismus war eine der Antworten auf den zunehmenden Macht- und Deutungsverlust von Kirche und Religion in der modernen Gesellschaft. Klagen über eine Entkirchlichung wurden auch in Bremen laut und lösten Säkularisierungsängste aus. Immer mehr Bürgerinnen und Bürger nahmen nicht mehr am kirchlichen Leben teil. Die erstarkende Sozialdemokratie griff die Kirche als Hemmnis des gesellschaftlichen Fortschritts an und propagierte den Kirchenaustritt. Innerkirchlich erschütterten Diskussionen um das Frauenstimmrecht und Forderungen der Trennung von Kirche und Staat die Kirchengemeinden. Die Frage nach christlicher Erneuerung stand auf der Tagesordnung.

Abbildung unten:
Eingabe von Bremer Frauen um Verleihung des kirchlichen Frauenstimmrechts (1905)²
Nachdem 1903/4 die Frauenrechtlerin Ann H. Shaw aus Amerika von der Kanzel in St. Martini gepredigt hatte, forderten auch Bremer Frauen mehr Mitspracherecht in den Gemeinden. Hastedi, Martini und Remberti waren die ersten, die das innerkirchliche Frauenstimmrecht einführten.

Die hochwohlhällbliche „Bremische Kirchenvertretung.“

Die ergebenst Unterzeichneten erlauben sich, der „Bremischen Kirchenvertretung“ nachfolgende Bitten zur gefälligen Kenntnisnahme und wohlwollenden Prüfung zu unterbreiten.

Die Frauen erstreben das Stimmrecht und das aktive und passive Wahlrecht in der Kirche und erbitten dies unter dem Hinweis, daß, sobald sie dieselben Bedingungen erfüllen wie die Männer, ihnen auch dieselben Rechte eingeräumt werden. Die Frauen erbitten das kirchliche Stimmrecht in der Weise, daß jeder Hausvorstand, ganz gleich, ob er aus einem Ehepaar, mehreren Geschwistern oder einer einzelnen Person besteht, nur eine Stimme führt. Bei Ehepaaren würde also entweder der Mann oder die Frau in Frage kommen.

Die Mütter, denen die religiöse Erziehung in demselben Maße wie den Vätern anvertraut ist, haben gewiß ein besonderes Interesse an der Wahl des Geistlichen, der ihr Kind belehren soll. Jede Frau wird um so größere Freude an der kirchlichen Gemeinschaft und an der Gemeindegarbeit empfinden, je mehr ihr Tun mit dem Bewußtsein der eigenen Verantwortlichkeit geschieht. Wenn die Kirche der Frauenwelt volles Bürgerrecht gewährt, wird sie sich die Mitarbeit vieler Frauen sichern; die Betätigung derselben aber würde das kirchliche Interesse in weitesten Kreisen anregen. Es dürfte von einer solchen Neuerung gewiß nur Gutes für die Kirche zu erhoffen sein.

EINE KURZE CHRONIK DES ERSTEN WELTKRIEGES*

*Zusammengestellt aus Hirschfeld, Gerhard (Hg.) (2004): Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Paderborn [u.a.]: Schöck-Quinteros, Eva u.a.: Eine Stadt im Krieg. Bremen 1914-1918. Bremen 2013; Wania, Hubert (1930): 15 Jahre Bremen: 1906-1920. Bremen)

1914

- 28. JUNI Attentat auf den österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Frau in Sarajevo.
- 31. JULI Erklärung des Kriegszustands im Deutschen Reich.
- 1. AUG. Deutschland erklärt Russland den Krieg. Generalmobilmachung Deutschlands und Frankreichs.

- 4. AUG. Dt. Reichstag bewilligt einstimmig die Kriegskredite. Ausrufung des „Burgfriedens“ durch den Kaiser Einmarsch der dt. Armee in Belgien Großbritannien bricht seine Beziehung zu Deutschland ab (Kriegszustand).
 Die Domkirche übernimmt mit ihren Glocken das Signal für Fliegeralarm. 10 Minuten lang mit stets demselben Ton bedeutete Gefahr, 5 Minuten lang ebenso Entwarnung. Später wurde es abgewandelt in 3 kurze Töne, 3 Töne Pause.

- 5. AUG. Allgemeiner außerordentlicher Bettag.
- 6. AUG. Serbien erklärt Deutschland den Krieg. Abschiedsgottesdienst und Auszug des Infanterie-Regiments „Bremen“ (i. Hanseatisches) Nr. 75.
- 9. AUG. Bremer Rote-Kreuz-Sammlung: Das erste Gabenverzeichnis ergibt einen Betrag von 629.440 Mark.

- 10. AUG. Abschiedsgottesdienst und Auszug des Ersatzregiments „Bremen“ Nr. 750.
- 13. AUG. Abschiedsgottesdienst und Auszug des Landwehr-Infanterie-Regiments „Bremen“ Nr. 75.
- 19./ 20. AUG. Dt. Truppen besetzen Brüssel.

- 22. AUG. Erste Siegesfeiern in Bremen. Beflaggen der Türme und Häuser und Kirchengeläut.
- 5. SEPT. Ankunft des ersten Verwundeten-Transports von insg. 290 Mann, die auf die verschiedenen Lazarette in der Stadt verteilt werden.

Am 25. Mai 1908 fand in Bremen der Auftakt einer Reise von 131 deutschen Kirchenvertretern, Professoren und Geistlichen von Bremerhaven aus nach Großbritannien statt. Sie hatte das Ziel, „im Interesse des internationalen Friedens und der Freundschaft zwischen beiden Völkern zu einer Annäherung und persönlichen Berührung zwischen den Gliedern deutscher und englischer christlicher Kirchen [zu] führen“. An der abendlichen Zusammenkunft der Reiseteilnehmer im Bremer Rathaukeller nahmen neben dem Bremer Vertreter an dieser Reise, Pastor Reinhard Groscurth, zahlreiche weitere Bremer Pastoren teil. Die erste ökumenische Zusammenkunft von Mitgliedern evangelischer Landeskirchen, Freikirchen und Katholiken auf deutschem Boden markiert einen Wendepunkt. Die beiden Haager Friedenskonferenzen 1899 und 1907, die eine internationale Schiedsgerichtsbarkeit in militärischen Konfliktfällen anstreben, hatten ohne offizielle Beteiligung der Kirchen stattgefunden. Die Evangelische Kirche Deutschland beteiligte sich nicht an den Friedensbemühungen angesichts einer immer offensichtlicher werdenden Kriegsgefahr durch Rüstungswettlauf und Machtkampf der imperialistischen Mächte. Auch die „Friedensfahrt“ war eine Initiative von Privatpersonen. Initiiert hatte sie der britische Quäker und Pazifist Joseph Allen Baker (1852-1918). Den Gegenbesuch von 109 britischen Anglikanern, Freikirchlern und Katholiken in Deutschland ein Jahr später im Juni 1909 organisierte der Theologe und Pionier der Friedensbewegung Friedrich Siegmund-Schulze (1885-1969). Der Abschluss dieses Gegenbesuches fand wiederum in Bremen statt, mit einer gut besuchten Feier im Dom und einem Senatsempfang im Gesellschaftshaus des Vereins „Museum“. Mit den „Friedensfahrten“ war die Idee zur Gründung eines „Weltbundes für Internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen“ geboren. Aber seine konstituierende Versammlung am 3. und 4. August 1914 in Konstanz musste aufgrund des Kriegsbeginns abgebrochen werden. Doch der Grundstock einer Friedensökumene war gelegt.



Abbildung oben: Vor der Einschiffung der deutschen Delegation nach England auf der KRONPRINZESSIN CÄCILIE in Bremerhaven (26. 5. 1908)

Abbildung unten: „Hands up! oder der englische Abrüstungsvorschlag. Thomas Theodor Heine (1907)“³

In Deutschland schwelten im ausgehenden 19. Jahrhundert die Feindbilder „französischer Erbfeind“ und der „englische Konkurrent“. So quittierte Deutschland die Abrüstungsvorschläge der Briten auf der Haager Friedenskonferenz 1907 mit Misstrauen. Gegen solche Vorurteile wollte die „Friedensfahrt“ der Kirchen 1908 vorgehen.

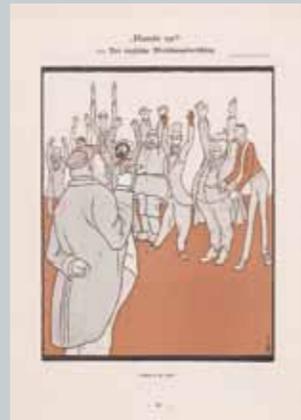
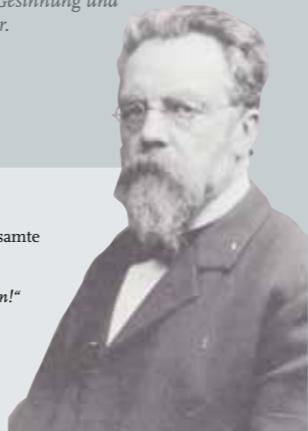


Abbildung unten: Pastor Albert Kalihoff (1850-1906), St. Martini (um 1900)

1903 gründete er zusammen mit dem gebürtigen Bremer und dem Präsidiumsmitglied der 1892 gegründeten Deutschen Friedensgesellschaft (DFG) Ludwig Quidde (1858-1941) eine Bremer Ortsgruppe der DFG. Pazifisten galten zu dieser Zeit als Schwächlinge mit unpatriotischer Gesinnung und naive Schwärmer.



- 21. OKT. Gräber für die in den bremischen Lazaretten verstorbenen Soldaten werden auf den Friedhöfen eingerichtet. Freimarkt wird abgesagt (und findet während des gesamten Krieges nicht statt).
- 29. OKT. Kriegseintritt des Osmanischen Reichs als Bündnispartner des Deutschen Reiches.
- 3. Nov. Großbritannien erklärt die Nordsee zum Kriegsgebiet und verhängt eine Wirtschaftsblockade gegen das Deutsche Reich.

MITTE
Nov. Verlustreiche Kämpfe in Flandern (Langemarck), die gesamte Westfront geht zum Stellungskrieg über.



„19. Nov. 1914 9 ½ Uhr - Hoffentlich läuten bald die Glocken!“
(Tagebuch der Becka Margaraethe Emden)

16. Nov. Papst Benedikt XV. erlässt eine „Friedenszyklika“.

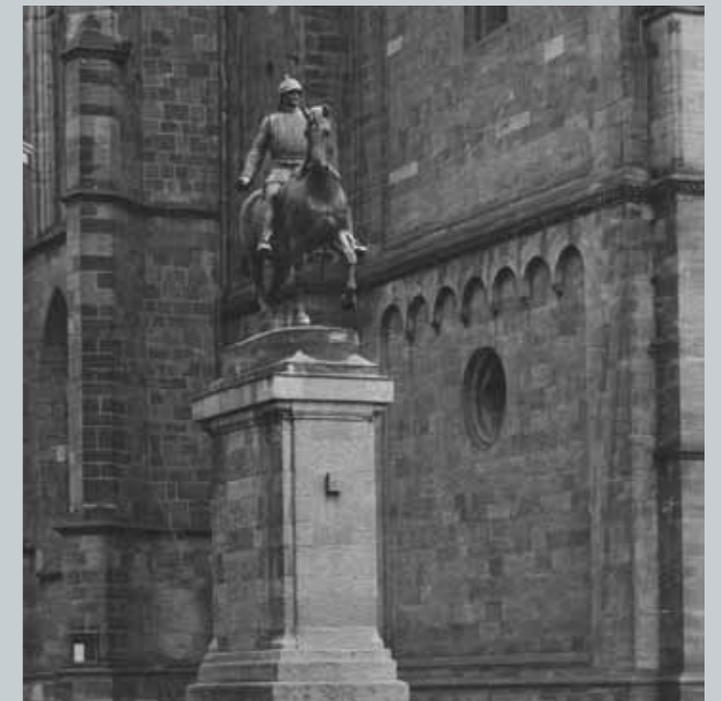
Im preußisch-protestantischen Kaiserreich herrschte ein ausgeprägter nationaler Kult vor, auch in Bremen. Dazu gehörten Denkmäler wie das 1893 errichtete Kaiser-Wilhelm-Denkmal vor Unser Lieben Frauen oder das 1910 eingeweihte Reiterstandbild von Otto von Bismarck neben dem Dom. Auch Erinnerungen an siegreiche Schlachten wie die von zahlreichen Bremern und Bremerinnen besuchte Feier des 100. Jahrestages der Völkerschlacht bei Leipzig (18. Oktober 1813) auf dem Domshof oder die jährliche Feier des „Sedanstages“ in Erinnerung an die Kapitulation der französischen Armee am 2. September 1870 gehörten in den nationalen Lehrkanon. Die Inszenierungen beförderten patriotische Begeisterung und eine religiös aufgeladene nationale Stimmung. Sie war häufig verbunden mit einem Denken in Freund-Feind-Kategorien. Die christliche Substanz des Protestantismus, dass Kriege vermieden werden müssten, wurde ausgehöhlt. Schlussendlich befürwortete die Mehrheit der Bevölkerung den Militarismus und war zum Krieg bereit.

Abbildung unten: Walter Noltenius als Kind im elterlichen Garten mit Schwert und Pickelhaube (um 1900)⁵
Eine frühe militaristische Erziehung war insbesondere in bürgerlichen Kreisen üblich.



Abbildung oben: Feier des 100. Jahrestages der Völkerschlacht bei Leipzig von 1813 auf dem Domshof (1913)⁴

Abbildung unten: Bismarckdenkmal neben dem Dom (1924)⁶
Das Reiterstandbild wurde 1910 eingeweiht und anlässlich von „vaterländischen Feiertagen“ mit einem Kranz geschmückt.



DIE KIRCHE VERHERRLICHT DEN KRIEG – „MIT GOTT DEM HERRN ZUM KRIEG“

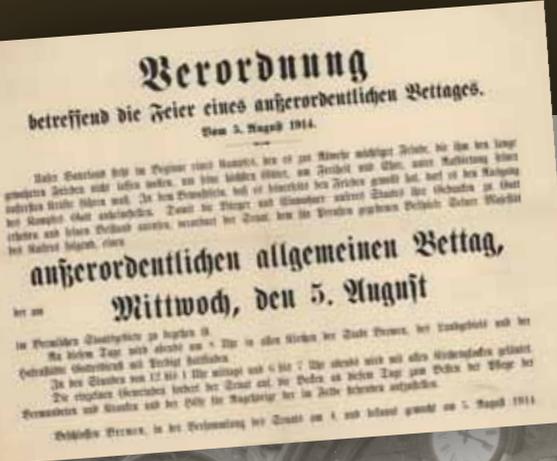
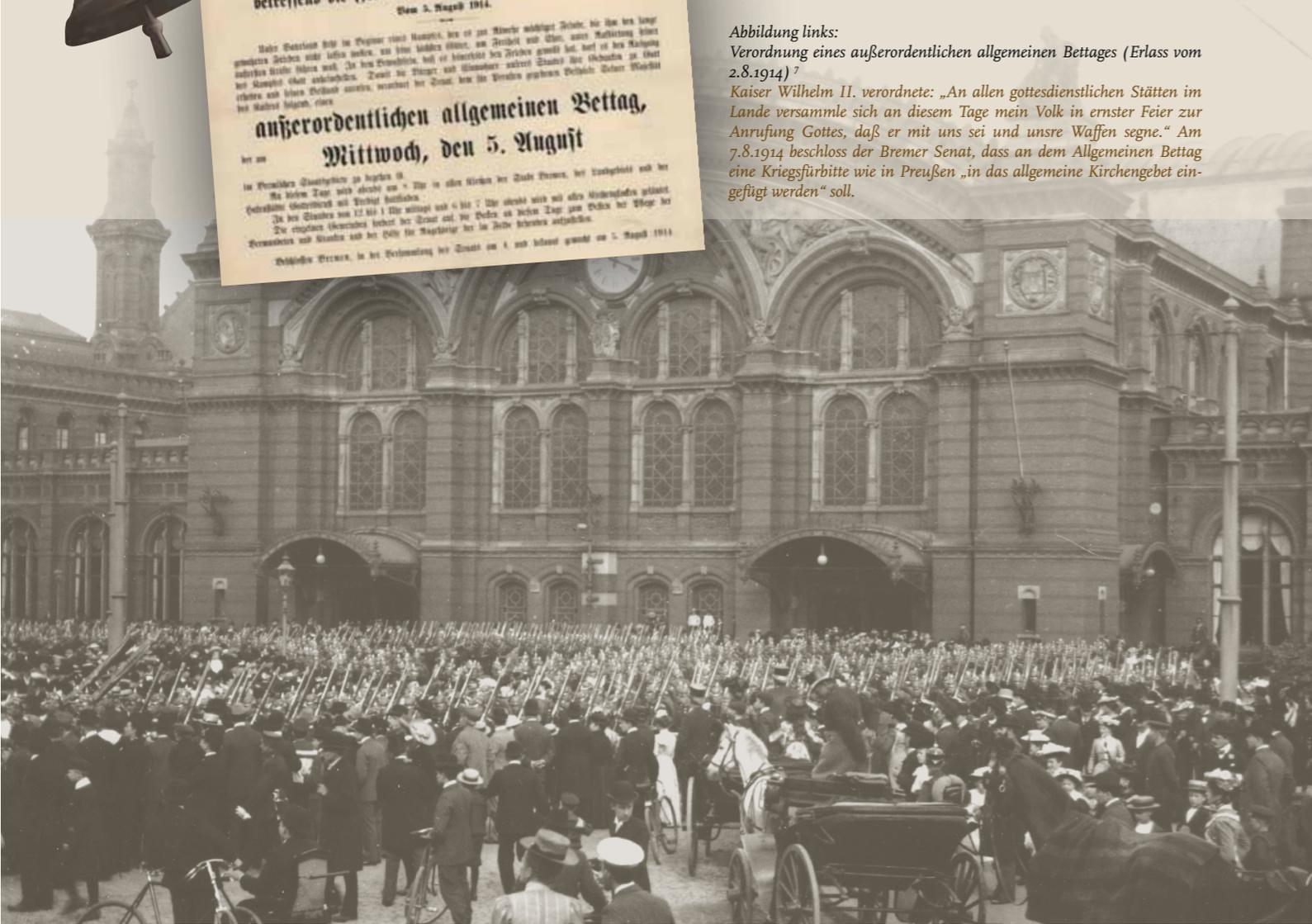


Abbildung links:
Verordnung eines außerordentlichen allgemeinen Bettages (Erlass vom 2.8.1914)⁷
Kaiser Wilhelm II. verordnete: „An allen gottesdienstlichen Stätten im Lande versammle sich an diesem Tage mein Volk in ernster Feier zur Anrufung Gottes, daß er mit uns sei und unsre Waffen segne.“ Am 7.8.1914 beschloss der Bremer Senat, dass an dem Allgemeinen Bettag eine Kriegsgebete wie in Preußen „in das allgemeine Kirchengebet eingefügt werden“ soll.



Abfahrt des Infanterie-Regiments „Bremen“ (1. Hanseatisches) Nr. 75, Hauptbahnhof Bremen am 6. August 1914⁸

„MIT GOTT DEM HERRN ZUM KRIEG“

Nach der Erklärung des Kriegszustandes am 1. August 1914 begann in Bremen die Vorbereitung des Krieges. Bereits einen Tag später wurde der Zentral-Hilfs-Ausschuss des Roten Kreuzes gegründet. Am 5. August wurde ein Allgemeiner außerordentlicher Bettag zelebriert. Es folgten im Bremer Dom Abschiedsgottesdienste für das Infanterie-Regiment Bremen (6.8.), das Ersatzregiment Bremen (10.8.), das Landwehr-Infanterieregiment Bremen (13.8.) und ab 22. August erste Siegesfeiern. Zu all diesen Anlässen läuteten Bremens Kirchenglocken. Bereits am 5. September kamen erste Verwundete in die Stadt, und es wurden auf Bremens Friedhöfen Gräber für die im Krieg Verstorbenen vorbereitet. Bremer Bürger, die Angehörige feindlicher Nationen waren, wurden interniert. Die Nahrungsmittel wurden rationiert. Frauen ersetzten Männer im Berufsleben. Die Hoffnungen auf ein schnelles Ende des Krieges erwiesen sich bald als Illusion. Die große Mehrheit der Pfarrer und Theologen in Deutschland identifizierte sich sofort mit dem Krieg. Die anfangs allgegenwärtige „Kriegsbegeisterung“ wurde vielfach als „pfingstliches Ereignis“ erlebt, das der christlichen Botschaft gleichsam auf dem Rücken der nationalen Gesinnung zu neuer Geltung verhalf und die Nation einte. Ein sprunghafter Anstieg der Kirchenbesucher in den ersten Monaten des Krieges schien eine Renaissance religiösen Empfindens anzuzeigen. Die meisten Kanzeln wurden zu nationalreligiösen Verstärkern der offiziellen Kriegspropaganda. Die Prediger zielten darauf ab, den Krieg trotz seiner zu erwartenden Leiden als religiöse Aufgabe anzunehmen und ihn im Bewusstsein eines gerechten Krieges zu führen. „Mit Gott dem Herrn zum Krieg“ wurde zu einem gemeinschaftsstiftenden Credo, Luthers „Ein feste Burg“ zum Nationallied. Insgesamt trat das kirchliche Handeln weithin in den Dienst religiös-patriotischer und sozialkaritativer Aufgaben während der Kriegsnöte.

Abbildung rechts:
Siegesmeldung über die Russen bei Tannenberg (1914)¹⁰
Man ging davon aus, dass der Krieg binnen Wochen mit einem deutschen Sieg beendet werde.



Abbildungen unten v.l.n.r.:
Abschiedsgottesdienst im Dom und Auszug des Infanterie-Regiments „Bremen“ (1. Hanseatisches) Nr. 75 am 6. August 1914
Die Verabschiedung ausrückender Soldaten gehörte zu den Pflichten des Garnisongeistlichen Groscurth. Sie fand in der Regel in der Garnisonskirche Unser Lieben Frauen, die Verabschiedung des Regiments und größere Feiern dagegen im St. Petri Dom statt.
Erste Straßenbahnschaffnerinnen in Bremen (1915)⁹



Abbildungen links:
England wurde häufig als Kriegsgewinnler dargestellt (1914)
Antideutsche Postkarte aus Großbritannien (undatiert)
Beide Seiten nutzten in den Bildmedien nach Kriegsbeginn tradierte Stereotype wie z.B. vom „Perfidien Albion“ oder dem „dicken Deutschen“ und radikalisierten sie zu Feindbildern. Auch in den Predigten tauchen diese auf.



Abbildung unten links:
Walter Noltinius (2. August 1914)¹¹
Viele junge Männer meldeten sich, wie Noltinius, freiwillig.
Grambker Feldpostbriefe, 4. September 1914, Brief an die Eltern: „In den nächsten Tagen steht uns der Sturm auf M. bevor, dann wird wohl noch mancher fallen. Gott wird mich auch ferner vor einer Kugel bewahren, wie er es bisher getan hat. Hab nun keine Sorge, ich habe sie auch nicht. Hoffentlich haben die Franzosen bald die Nase voll von uns. Wir wünschen alle, daß es bald wieder Friede wird. Man wird diese ewige Knallerei bald satt. [...]“

1915

- 4.-22. FEBR. Sieg über russische Truppen in der „Winterschlacht an den Masurischen Seen“ (Ostpreußen).
- 18. MÄRZ 5 öffentliche Volksversammlungen zur Volksernährung (Forderungen: gerechte Verteilung der Lebensmittel und Maßnahmen gegen die Teuerung).
- 27. MÄRZ Bismarckfeiern zum 100jährigen Geburtstag in Bremen.
- 28. APRIL – 1. MAI Erster „Internationaler Frauenfriedenskongreß“ in Den Haag; Gründung des Internationalen Frauenausschusses für dauernden Frieden. Ansprache von Pastor Groscurth.
- 15. JULI Einweihung des „Eisernen Rolands“ vor dem Rathaus.
- 25. JULI Rationierung von Lebensmitteln.



DIE KIRCHE VERHERRLICHT DEN KRIEG – BREMER KRIEGSTHEOLOGIE 1914-1918

BREMER KRIEGSTHEOLOGIE 1914-1918

In den während des Krieges zahlreich veröffentlichten Kriegspredigten findet sich ein Zusammenspiel von christlichen Glaubenssätzen, religiösen Empfindungen, nationaler Begeisterung und kulturellem Sendungsbewusstsein. Vielfach wurde Gottes Geist nicht mehr an das Evangelium gebunden. Innerhalb dieser allgemeinen Tendenz gab es jedoch feine Unterschiede. Es finden sich neben propagandistischen Äußerungen (Ludwig Jacobskötter, Dom; Julius Bode, St. Ansgarii, Karl König, Horn) und vaterländisch-nationalen Positionen (Reinhard Groscurth, Unser Lieben Frauen; Otto Hartwich, Dom) auch Pastorenstimmen, die den Krieg an sich weiterhin ablehnten, aber angesichts der nun vorhandenen Faktizität des Krieges eine Unterstützung nicht versagen wollten oder konnten (Emil Felden, St. Martini; Oscar Mauritz, Dom; Friedrich Steudel, Remberti). Unmittelbar nach Kriegsbeginn wird in allen Bremer Predigten die Meinung vertreten, dass der Krieg Deutschland aufgezwungen wurde und man ihn aus Gerechtigkeitsgründen und zum Erhalt menschheitlicher Ideale und Kulturgüter unterstützen musste. Für die einen lag dabei eine besondere Verantwortung Deutschlands in Gottes Heilsgeschichte. Andere maßen die Zustimmung zu Deutschlands Kriegsführung daran, ob diese „Dienst an der Menschheit“ ist. Entsprechend überhöhten die einen die Kriegsbegeisterung religiös als Gottesbeweis und Pfingstereignis, während die anderen in der Kriegseuphorie den Kern eines Verrats an den eigenen Kulturidealen sahen.

Abbildungen unten:
Ein kleiner Ausschnitt der veröffentlichten Bremer Kriegspredigten. Sie wurden zur Propaganda und Stärkung des Durchhaltewillens vielfach gedruckt und in der Heimat und im Feld verteilt.

„Welch eine unerhörte Heuchelei liegt darin, wenn – wie ich von Ohrenzeugen vernahm – in den englischen Kirchen gepredigt wird, Gott möge dem Deutschen Kaiser einst in Ewigkeit die Sünde verzeihen, diesen Weltkrieg herbeigeführt zu haben? [...] Zu allen solchen Mitteln hat unsere Regierung und unser Volk nicht gegriffen. Wir bauen auf unsere gerechte Sache vor Gott und auf unser gutes Schwert vor der Welt.“ (Domprediger Otto Hartwich, 30.8.1914)

Abbildung unten links:
Domprediger Ludwig Jacobskötter (1883-1925) (um 1914)¹²
Mit seinen im „Bremer Kirchenblatt“ ab 16. August 1914 erschienenen „Tagebücher[n] eines Daheimgebliebenen“ und seinen ab Februar 1917 als Feldgeistlicher an der Front ebenda veröffentlichten „Briefe[n] von draußen“ war er einer der stärksten kirchlichen Propagandisten für einen „Siegfrieden“ in Bremen.



Abbildung unten rechts:
Titelblatt „Für Zeit und Zukunft. Kriegsansprachen. Die Lese. Stuttgart 1915
Neben den Bremer Pastoren Julius Bode und Karl König veröffentlichte auch Emil Felden nach Kriegsbeginn seine Kriegsansprache „Unsere Aufgabe und unser Glück“ in dem von Hans F. Helmolt, Chefredakteur der Weserzeitung (1912-1917), herausgegebenen Sammelband und rief die Jugend zur „Mitarbeit an der Weltgeschichte“ auf.



DIE KIRCHE UNTERSTÜTZT DEN KRIEG – „GEMEINSCHAFT DER GLÄUBIGEN“



„GEMEINSCHAFT DER GLÄUBIGEN“

Besonders zu Weihnachten baten die Gemeinden um finanzielle und materielle Unterstützung, um Soldaten in den städtischen Lazaretten und Gemeindemitglieder an der Front mit „Liebesgaben“ beschenken zu können. Diese Geschenke dienten u.a. als symbolischer Gruß aus der Heimat und als Bestätigung, dass auch die „Daheimgebliebenen“ zum Krieg beitrugen. Die Kirchen argumentierten, Gott habe das „größte Opfer“, seinen eigenen Sohn, den Menschen geschenkt. Nun solle man es ihm gleichen und viel opfern. Auch die Zeitungsaufrufe vom Zentral-Hilfs-Ausschuss vom Roten Kreuz (kurz „ZHA“) stilisierten Weihnachten zum „Opferhöhepunkt“ in der Heimat. Beides, die „Liebestätigkeit“ der Kirche und die weihnachtlichen Sammelaktionen des ZHA, waren Teil einer zentralen Kriegswohlfahrtspflege. Dabei fußte der direkt nach dem Krieg gegründete ZHA auf den Erfahrungen und Strukturen der karitativen kirchlichen Einrichtungen. Die MitarbeiterInnen der Inneren Mission waren maßgeblich am Aufbau des überkonfessionellen, unparteilichen Netzwerkes beteiligt. Seine Aufgaben waren die Versorgung der durch den Krieg betroffenen Familien und Einzelpersonen sowie die Unterstützung von Kriegsverletzten und Frontsoldaten. Räumlichkeiten und Personal kamen vielfach von der Kirche. Zugleich hielten die Gemeinden an ihrer jeweils individuellen Gemeindefahrtspflege fest. Besonders die „verschämten Armen“, die durch das Netz der staatlichen Organisation fielen, wurden in kirchlichen Einrichtungen versorgt. Im Verlauf des Krieges gerieten die Gemeindefahrtspflege und der ZHA aufgrund der immer geringeren Mittel immer mehr in Konkurrenz.

Abbildung links:
Pastor Constantin Frick (1877-1949) (um 1927)^{15A}
Pastor Frick, Inspektor der Inneren Mission, entwarf die Struktur des ZHA, das als „Bremer Modell“ über die Stadtgrenzen hinaus bekannt wurde.



Abbildung oben:
Weihnachten im Lazarett (1914-1918)¹³



Abbildung oben:
Soldaten des 75er Regiments beim Empfang der Liebesgaben (1914-1917)^{14B}
Als Wurst in Bremen wegen der schlechten Versorgungslage schon längst als „Luxusgut“ galt, wurde diese immer noch zu Weihnachten an die Front verschickt.



Abbildung oben:
Aufgestapelte Liebesgaben zum Weihnachtsfest (1914)^{15B}
Liebesgaben enthielten Genuss- und Lebensmittel wie Schokolade, Tabak und Zwieback sowie Gebrauchsgüter wie Bücher, Musikinstrumente, Briefpapier und Spiele, aber auch jede Art von Kleidungsstücken sowie Hygieneartikel wie Toilettenpapier, Rasiermesser und Verbandstoffe.

2. AUG. Kriegsgedenkfeier in Bremen. Ergebnis des Bremischen Opfertages zu Gunsten des Roten Kreuzes: 47.776,33 Mark.
Senator Hildebrand teilt mit, das der Zentrale Hilfsausschuss des Roten Kreuzes die Kirchengemeinden bittet, „am 2. August die Glocken zu läuten und in den Kirchen eine Art Gedenkstunde, etwa durch Orgelspiel, Gesang und kurze Ansprache, und anschließend daran eine Beckensammlung zu Gunsten des Roten Kreuzes zu veranstalten.“ (27.7.1915, Auszug Senatsprotokoll)

11. OKT. Erstmals Fliegeralarm in Bremen (auch am 3.2.1916).
15. NOV. Abschaffung des Nachmittagsunterrichts in den bremischen Volksschulen.
30. NOV. Einrichtung eines Kriegsgefangenenlagers im Industriehafengebiet.
8. DEZ. Bürgerschaft berät über Verlegung und Beschränkung des schulischen Predigerunterrichts

1916

5. FEBR. „Kaisergeburtstagsfeier“ auf Einladung des Senats im Rathaus mit 700 Verwundeten.
23. FEBR. Wachsende Wohnungsnot in Bremen.
28. JUNI Demonstrationen auch in Bremen gegen die Verurteilung des SPD-Reichstagsabgeordneten Karl Liebknecht als Hochverräter.
1. JULI Beginn der Schlacht an der Somme (bis 25.11.).

3./4. JULI Arbeitsniederlegungen auf der AG Weser.
27. SEPT. 50-jähriges Jubiläum des 75. Infanterie-Regiments, Feiern im Dom, Bürgermeister Buff reist zum Regiment an die Front.
5. DEZ. Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst (totale Erfassung der dt. Bevölkerung für die Kriegswirtschaft).
12. DEZ. Friedensangebot der Mittelmächte an den amerik. Präsidenten.

DIE KIRCHE UNTERSTÜTZT DEN KRIEG – MILITARISIERUNG DER JUGEND

MILITARISIERUNG DER JUGEND

Während Mädchen ihren „Kriegsbeitrag“ durch Nähen und Stricken leisteten, sollten Jungen auf den Militärdienst vorbereitet werden. Auf Erlass des Kriegsministeriums wurden dazu in Bremen Jugendkompagnien gegründet, die den meisten kirchlichen Gemeinden Unterstützung erfuhren. Mitglieder der christlichen Jünglingsvereine nahmen an kriegssimulierenden Übungen teil. In den Vereinen selbst gab es „Wehrturnen“, „Ausmärsche“ in die Natur und Kriegsvorträge. Einige Pastoren engagierten sich im „Jungdeutschlandbund“; einer politisch rechts zu verortenden Vereinigung, die am Aufbau der Jugendkompagnien beteiligt war. Im Laufe des Krieges gelang es allerdings immer weniger Jugendlichen für die Kriegsvorbereitung zu gewinnen. Auch die kirchlichen Vereine beteiligten sich ab 1916 kaum noch an den Aktivitäten der Jugendkompagnien.

Abbildung unten links: Elisabeth Noltenius als freiwillige Lazarethhelferin mit ihrem Bruder Walter (um 1914) ¹⁶



Abbildung unten rechts: Jahresberichte der Grambker Jugendwehr für 1916 und 1917. In der Gemeinde wurde eine eigene Jugendkompagnie („Jugendwehr“) gegründet. 1917 stand die Kompagnie kurz vor der Auflösung, da immer mehr Mitglieder einberufen wurden bzw. im Krieg fielen.



Abbildung oben links: Suppenküche am Bahnhof (ca. 1915) ¹⁷. Sie befand sich in den Räumen der Bahnhofsmision. Eine Suppenküche bot Verpflegung für Soldaten. Die Frauen auf dem Foto tragen die Armbinde des Roten Kreuzes, um die Zugehörigkeit zum ZHA zu verdeutlichen.
Abbildung oben rechts: Jungdeutschlandbund beim Sammeln von Liebesgaben (ca. 1915) ¹⁸. Die Vereinigung arbeitete eng mit dem ZHA zusammen.



Abbildung oben links: Unentgeltliche Nähstunden im Museum (1914) ¹⁹
Abbildung oben rechts: Strickstube in der Vegesacker Straße (ca. 1915) ²⁰. Nähen und Stricken galt als ehrenamtlicher „weiblicher Kriegsbeitrag“. Frauen und junge Mädchen fertigten in Näh- und Strickstuben Strümpfe und andere Kleidungsstücke für die Soldaten. Nur selten wurden diese Tätigkeiten an arbeitssuchende Frauen vermittelt.



DIE KIRCHE LINDERT DEN KRIEG – SEELSORGE UND GEMEINDELEBEN IM KRIEG

Lieber Gott!

SEELSORGE UND GEMEINDELEBEN IM KRIEG

Im April 1915 forderte der Deutsche Evangelische Kirchenausschuss alle Landeskirchen auf, zusammenzustellen, was sie „in diesem gewaltigsten deutschen Kriege, den die Geschichte kennt, aus Anlaß des Krieges auf unmittelbar kirchlichem, caritativem und humanitärem Gebiet im Dienst des Vaterlandes geleistet“ haben. Bremen antwortete nach Befragung der Gemeinden und verkündete, dass die Bremer Pastoren „ihre Kräfte willig und gern in den Dienst der Allgemeinheit“ stellen. Die Anzahl der Gottesdienste und Andachten habe sich erhöht. Gedächtnis- und Siegesfeiern sowie Konzerte zur Erbauung in schweren Zeiten seien durchgeführt worden. Kriegschroniken würden angelegt und Gedächtnistafeln für die Gefallenen in den Kirchen angebracht. Der Betrag an Kollekten und die Beteiligung an den Kriegsanleihen zur finanziellen Unterstützung des Krieges sei hoch. Eigens eingerichtete Besuchsdienste für die vom Krieg betroffenen Familien und Gemeindeglieder begegneten dem durch den Krieg verursachten Leid. Problemen der Soldaten widme sich die Militär- und Lazarettseelsorge. Die bremische Evangelische Kirche nahm für sich in Anspruch, intensiv am vaterländisch-religiösen Aufschwung beteiligt zu sein und „an den großen Fragen und Ereignissen der Zeit“ teilzuhaben. Die kirchliche Arbeit wurde dadurch zu einem zentralen Medium der sinnstiftenden Interpretation des Geschehens. Auch in Bremen stellten sich die Gemeinden in ihrer gemeinsamen Ausrichtung auf „Thron und Altar“ als Kriegs-, Glaubens- und Leidensgemeinschaften ganz in den Dienst des Krieges. Die christliche Nächstenliebe bekam das Gesicht der „Solidarität der Heimatfront“ und bedeutete die Bereitschaft, eigene Gefühlslagen zu verleugnen und für die Nation Opfer zu bringen.

Abbildung links: Eine Familie aus Bremen-Hastedt im Krieg (um 1917) ²¹. Mindestens 3.800 Bremer fielen im Ersten Weltkrieg



„Fast alle Gemeinden haben die Besuchstätigkeit in den durch den Krieg betroffenen Familien eifrig gepflegt. Nicht nur die Pastoren, sondern auch die Gemeindeglieder, Stadtmissionare, Gemeindegewerkschaften, Gemeindegewerkschaften und die Mitglieder der sogenannten Besuchsvereine [...], haben es als besondere Pflicht betrachtet, die Familien zu besuchen, ihnen Rat und Trost zu bringen und die Verbindungen mit den Einrichtungen der Kriegsfürsorge anzubahnen. [...]“ (Bremischer Kirchenbericht Oktober 1915)



Abbildung links: Seite eines Schulheftes aus dem Ersten Weltkrieg mit vaterländischem Gebet „Schütze unseren Kaiser“ (1914) ²². In den Schulen fanden täglich Andachten statt, in denen patriotische Lieder gesungen, Siegesdepeschen verlesen und „neue Gebete“ gebetet wurden. Generalfeldmarschall Hindenburg wurde quasi als Heiliger verehrt.



Abbildung links: Plakat einer Konzertankündigung im Dom „Zum Besten der Hinterbliebenen des Res. Inf. Rgts. 75“. Grafiker: Hans Saebens (1918) ²³

„Die Liebfrauengemeinde hat unter grosser Beteiligung seit Beginn des Krieges die grösseren Siege durch Siegesfeiern von 12 - 1 Uhr mittags in ihrer Kirche gefeiert. Die Feier begann gewöhnlich mit festlichem Orgelspiel. Aus dem allen Zuhörern zugänglichen Kriegsliederanhang des Gesangbuches wurden Kirchen- und Volkslieder gesungen und eine kurze Ansprache eines der beiden Gemeindepastoren gab dann den Gefühlen des Dankes und der Freude Ausdruck. [...] die an den Türen aufgestellten Becken konnten jedes Mal grössere Summen als Dankopfer aufnehmen.“
„[...] Im St. Petri-Dom fanden im Winter an jedem Sonnabend Abend musikalische Feiern statt, die sehr besucht gewesen sind, und die später auch die Martinigemeinde veranlasst haben, etwas ähnliches einzurichten.“ (Bremischer Kirchenbericht Oktober 1915)

- MITTE DEZ. Ende der Kämpfe um Verdun: Frz. Truppen besetzen Fort Douaumont.
- 31. DEZ. Gründung Arbeitsgemeinschaft der Bremer Geistlichen aller Richtungen zur Beratung gemeinsamer Angelegenheiten, welche Kirche und Pfarramt betreffen.
- 21. DEZ. Note Wilsons an kriegsführende Mächte; Scheitern des Friedensversuches.

1917

- 22. JAN. In einer Rede vor dem amerikanischen Senat fordert Präsident Woodrow Wilson einen „Frieden ohne Sieger“ (Friedensbotschaft). Wird von der deutschen Regierung am 18.1.1917 abgelehnt.
- 1. FEBR. Kälteeinbruch bis -15° C. Deutschland erklärt den uneingeschränkten U-Boot-Krieg.
- 7. FEBR. Die Bremer Schulen werden bis auf weiteres wegen Kohlenmangel geschlossen. Fünf Schulen bleiben als Wärmehallen geöffnet.

Feldlazarett 2.

DIE KIRCHE LINDERT DEN KRIEG – MILITÄR- UND LAZARETTSEELSORGE

Abbildung im Hintergrund: Garnisonskirche Unser Lieben Frauen, Kaiser-Wilhelm-Denkmal von 1893, aufgenommen aus Brandschutzgründen (1916) ²⁴

MILITÄR- UND LAZARETTSEELSORGE

In Bremen war die Bürgerkirche Unser Lieben Frauen seit der Abtretung der Militärhoheit Bremens an Preußen 1867 zugleich Garnisonskirche. Die Militärgemeinde unterstand dabei dem preußischen Militärkommando. Seit 1903 übte Pastor Reinhard Groscurth das Garnisonspfarramt im Nebenamt aus, später unterstützt durch andere Pastoren. Hatten die aus der Kaserne am Neustadtwall abkommandierten Soldaten zunächst eigene Gottesdienste, während derer die Fahnen der Regimenter neben dem Altar standen, mischten sich diese im Verlauf des Krieges mehr und mehr mit der Zivilgemeinde.

Der Militärseelsorge oblag an der Front, der Etappe, in den besetzten Gebieten und in der Heimat ein breites Spektrum seelsorgerlicher Dienste an der Truppe wie auch an Verwundeten und Kranken in den Lazaretten. Später kam die Gefangenenbetreuung hinzu. Im Feld erstreckten sich die eigentlichen religiösen Aufgaben auf Feldgottesdienste, Abendmahlsfeiern, Grabreden, Gruppen- und Einzelseelsorge. Daneben unterlag der Militärseelsorge mehr und mehr die Truppenbetreuung durch Schriftenverbreitung, Verteilung von „Liebesgaben“, Veranstaltungen und ab 1916 „Vaterländischem Unterricht“. Die Bremische Bibelgesellschaft versandte 1916 bis 1918 insgesamt fast 44.000 Neue Testamente ins Feld.



Abbildung oben: Evangelischer Gottesdienst im Bremer Lazarett (um 1914) ²⁵
An den neun Lazarettstandorten, meist in den städtischen Kliniken, machten die dazu berufenen Pastoren seelsorgerliche Besuche, hielten Sonntagspredigten, Andachten und Abendmahlsfeiern ab. Außerdem organisierten sie „Besichtigungen der Stadt“.



Abbildung links: Dieses Foto erhielt Elisabeth Noltenius als Dank für ihre Betreuung der Verwundeten im Lazarett (1914/1915) ²⁶
Die Lazarettbelegung stieg rasch an.

Abbildung unten: Unterkunft des Regiments in der „Weserlust“ (1914-1918) ²⁷
Bald waren in Bremen zahlreiche Garnisonunterkünfte zu betreuen.



Abbildung links: Verwundete französische Kriegsgefangene (um 1914) ²⁸
Es wurden in Bremen Kriegsgefangenenlager in der Viehquarantäneanstalt und auf den Werften der Atlaswerke und AG Weser eingerichtet und Kriegsgefangene zur Arbeit bei den Bauern im Umland eingeteilt.
Es gab dort Gebetsräume für christliche, jüdische und muslimische Gefangene, doch die Seelsorge verlief interreligiös.

- 15. MÄRZ Abdankung Zar Nikolaus II., Ausbruch der russischen Revolution.
- 31. MÄRZ Demonstration von 3.000 streikenden Werftarbeitern (gewaltsame Niederschlagung durch die Polizei).
- 6. APRIL USA tritt in den Krieg ein.
- MAI Pfingstappell zum Frieden des Erzbischofs von Uppsala, Nathan Söderblom.

- JUNI Denkschrift des Theologen Adolf von Hamacks an Reichskanzler Bethmann Hollweg für Verständigungsfrieden und demokratische Reformen.
- 7. JULI Der bislang größte dt. Luftangriff auf London fordert 54 Tote und 190 Verwundete.
- 19. JULI Friedensresolution des Reichstages (Verständigungsfrieden ohne Annexionen).
- 22. JULI Gründung der „Bremer Gesangbuchgesellschaft“, um Bremer Gesangbuch und andere Bücher zu geringen Preisen an die ärmere Bevölkerung verkaufen zu können.

- 28. JULI Abnahme der Domglocken „Hansa“ und „Willehad“ mit dem Ziel, diese einzuschmelzen.
- JULI „Berliner Erklärung“ von 5 Pastoren zum Verständigungsfrieden.
- 1. AUG. Friedensnote des Papstes Benedikt XV.
- 15. AUG. Reichsweiter Generalstreik (auch in Bremen).

- 17. OKT. „Berliner Erklärung“ von fünf Berliner Pfarrern zur Friedensfrage.
 - 31. OKT. 400-jähriger Gedenktag der Einführung der Reformation, Gedenkfeiern in allen Kirchen. Gegenerklärung zur „Berliner Erklärung“ von 160 Berliner Pfarrern.
-  „Mittags 12 Uhr erscholl Glockengeläute über der Stadt, das weithin die Mahnung gab, Luthers und seines Werkes zu gedenken.“ (Bremer Nachrichten, 1.11.1917)

DIE KIRCHE SPÜRT DEN KRIEG –

„GEFALLEN FÜR GOTT UND VATERLAND“

„GEFALLEN FÜR GOTT UND VATERLAND“

Die religiöse Erweckungsbewegung des ersten Kriegsjahres ließ bereits 1915 merklich nach. Ernüchterung war allorten zu spüren. Die nicht absehbare Dauer des Krieges und der immense Anstieg der Gefallenenzahlen machten es immer schwieriger, den Soldatentod als ein sinnvolles, gottgewolltes Opfer für die Gemeinschaft zu deuten.

Die Rolle der Kirche wurde immer zwiespältiger: Auf der einen Seite war der seelsorgerliche Beistand angesichts des massenhaften Kriegstodes unter vielfach grauenvollen Umständen unabdingbar, andererseits stellten die von ihr propagierten Durchhaltekampagnen die moralische Integrität der Kirche mehr und mehr in Frage. Die religiöse Tröstung begann genauso zu versagen wie der Appell an die Pflicht des Einzelnen, dem Vaterland als der Verkörperung der ewigen Werte der Nation erforderlichenfalls sein Leben zu geben.

Die katastrophale Ernährungs- und Versorgungslage begann die karitative Hilfe der Gemeinden zu überfordern und schränkte auch das religiöse Leben ein. Die Kirchen konnten nicht mehr geheizt werden und aufgrund des Stoffmangels erfolgte eine Rationierung der Konfirmationskleidung. Die von der Kirche durchgeführten Kollekten zur Linderung der Kriegsnot und auch die mit hohen Summen aus dem Gemeindevermögen gezeichneten Kriegsanleihen brachten die privaten Finanzen und das Vermögen der Kirchengemeinden an ihre Grenzen. Ab Ende 1916 standen die Drohung der Enteignung der Kirchenglocken und die Beschlagnahmung von Metallgegenständen im Kirchenbesitz, wie z.B. der Orgelprospekt Pfeifen, im Raum.

Angesichts dieser Kriegsauswirkungen auf das Gemeindeleben geriet die nationale Rhetorik der Pastoren und der Kirchenleitung immer stärker in Widerspruch zur Realität. Viele aufrichtige ChristInnen begannen sich von der Kirche zu distanzieren. Kriegsmüdigkeit und Antikriegsstimmung machten sich breit.

Abbildung rechts:
Täglich wurden die Todesanzeigen von gefallenen Bremern mehr (Bremer Nachrichten, 28.10.1917)

Abbildung rechts:
Elisabeth Noltenius:
Erschöpfter Soldat.
Kohlezeichnung (1915-1918)



KAPITEL VI

18

19

Abbildung:
Entlassung durch Tod aus einem der Bremer Lazarette (1914-1918) ²⁹

- 7. Nov. Oktoberrevolution in Russland (8. Nov. „Dekret über den Frieden“ des Russischen Kongresses).
- 16. DEZ. Leitlinien der skandinavischen neutralen Kirchenkonferenz zur Fortsetzung ökumenischer kirchlicher Arbeit.

1918

- 8. JAN. US-Präsident Wilson legt ein 14-Punkte-Programm zur Herbeiführung eines allgemeinen Friedens vor (wird von Deutschland und Österreich-Ungarn am 24.1.1918 abgelehnt).
- 1. FEBR. Teilaufstand der Werftarbeiter und anderer Arbeiter in der Rüstungsindustrie Bremens.

- 20. FEBR. Bremer Bürgerschaft beschließt Annahme folgender Anträge; a) betr. der Herbeiführung eines Verständigungsfriedens, b) Beschleunigung der Verfassungserarbeitung, c) Lebensmittelbestände und gerechte Verteilung. Der Senat genehmigt die Anträge.
- 3. MÄRZ Unterzeichnung des Friedens von Brest-Litowsk.

DIE KIRCHE SPÜRT DEN KRIEG – HEIMSUCHUNG DER KIRCHE



Abbildung rechts:
Konfirmandin im Krieg (1915-1918)³⁰
Stoff wurde knapper. 1916 wurde angeordnet, die Konfirmation in „gewöhnlicher Sonntagskleidung“ durchzuführen. Ein „ungemein schwerer Schlag“ für die Gemeinden war das Verbot, die Kirchen zu heizen. Für den „Höhepunkt unserer kirchlichen Feiern“, der Konfirmation, beantragte die Dom-Gemeinde davon eine Ausnahmeregelung.

Abbildung unten:
Im Hungerwinter 1917 standen die Findorffer Bürger beim Bäcker Cammann in der Magdeburger Straße um Brot an (1916/17)³¹
Ab Juli 1915 wurden Fleisch und Brot durch Lebensmittelmarken rationiert.

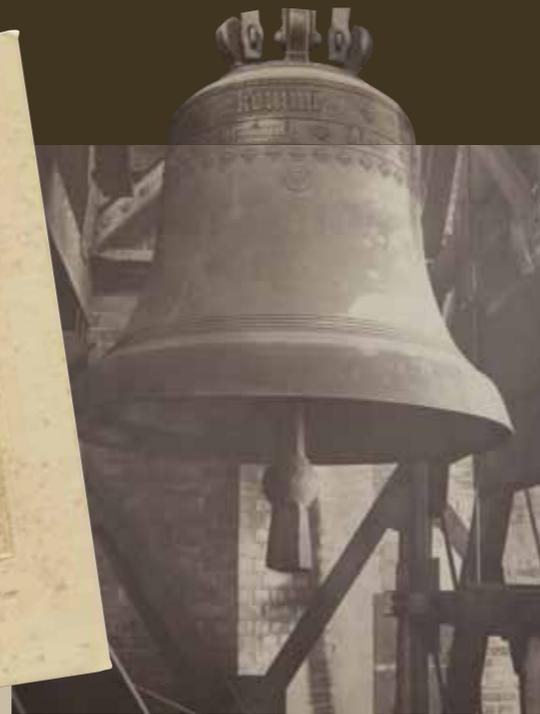


Abbildung oben: Die Domglocke „Willehald“, angeschafft 1893 (Tonhöhe Es) (1917)³²
Sie wurde wie die Bronzeglocken „Hansa“, „Maria“ und „Felicitas“ des Doms vom Kriegsministerium als kriegswichtiges Material für die Rüstungsindustrie beschlagnahmt. Die „Brema“ konnte aufgrund ihrer Größe und wohl auch, weil sie kein Geringerer als Kaiser Wilhelm II. gestiftet hatte, sowie „Maria Gloriosa“, da historisch wertvoll (von 1433), gerettet werden. Insgesamt mussten in Bremen 25 Glocken abgegeben werden, deutschlandweit waren es 65.000 Glocken. Später wurden auch die zinnernen Orgelprospekt Pfeifen beschlagnahmt.

HEIMSUCHUNG DER KIRCHE
VERLUST DER WÄRME, DER GLOCKEN UND
DER ORGELPFEIFEN



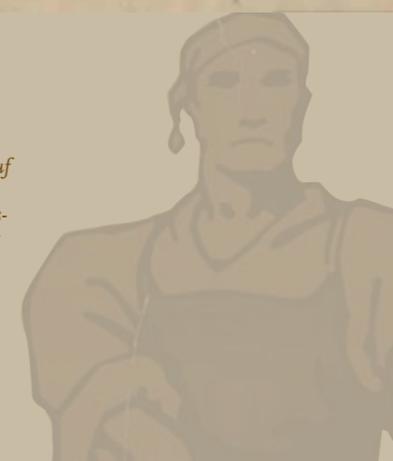
Abbildung oben:
Kriegsanleihekampagne. Graphiker Otto Lietz (1877-1953), München (1918)³⁴
Allein bis Ende 1915 zeichneten vierzehn Bremer Gemeinden auf der Grundlage von Kirchenvermögen 655.700 Mark an Kriegsanleihen, die zur Finanzierung der immensen Rüstungsausgaben dienten.



Abbildung oben:
Aufforderung zur Herausgabe von Metallen. Graphiker: Louis Oppenheim, Berlin (1879-1936) (1914-1918)³³



Abbildung oben:
Urkunde und eiserner Ersatz für eine Goldspende von Pastor Reinhard Groscurth (1916)³⁵
Die Bevölkerung wurde unter dem Motto „Gold gab ich für Eisen“ aufgerufen, Edelmetalle abzugeben. Symbolisch erhielten die GeberInnen als Gegengabe einen eisernen Ring oder eine eiserne Kette, hier mit der Inschrift „Eisen zur Ehr, Gold zur Wehr“. Ziel dieser Goldsammlungen war vor allem die Gewinnung von Devisen zur Finanzierung des Krieges.



- APRIL Söderbloms Einladung zu einer Kirchenkonferenz mit Kirchenvertretern aus den kriegsführenden Ländern; nicht befolgt von der deutschen evangelischen Kirche; Wiederholung im September und November.
- 12. OKT. Dt. Regierung akzeptiert Wilsons Bedingungen.
- 26. SEPT. Gemeinsamer Erntedanktag der evangelischen Gemeinden.
- 31. OKT. Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens zwischen der Entente und dem Osmanischen Reich.

- AB 1./ 3. NOV. Matrosenaufstände in Wilhelmshaven und Kiel, Arbeiter- und Soldatenräte übernehmen die Macht.
- 3. NOV. Waffenstillstand zwischen Österreich-Ungarn und der Entente.
- 6. NOV. Änderung der Militärgewalt In Bremen, Gründung des Arbeiter- u. Soldatenrates.
„Auf dem Rathaus wehten heute sechs rote Fahnen, ebenso eine auf dem Dom. Gestern abend wurde der Domkürster gezwungen, die Glocken eine halbe Stunde zu läuten.“ (Auguste Kirchhoff)



- 7. NOV. Bildung einer Revolutionsregierung in München unter Kurt Eisner.
- 9. NOV. Abdankung des Dt. Kaisers Wilhelm II. Ausrufung der Republik durch Philipp Scheidemann und kurz darauf („Sozialistische Republik“) durch Karl Liebknecht in Berlin.
- 11. NOV. Waffenstillstand von Compiègne, Ende der Kampfhandlungen.
- 14. NOV. Auflösung von Bremer Senat und Bürgerschaft durch den Arbeiter- und Soldatenrat.
- 22. NOV. Erklärung der drei kirchlichen Vereinigungen Bremens: der Evangelische Bund, Evangelische Verein, Protestantenverein für den christlichen Religionsunterricht in den Schulen.

1915 wurden immer mehr Stimmen laut, die Friedensverhandlungen und demokratische Reformen einklagten. 1917 häuften sich Friedensappelle und Friedensbotschaften. Sie blieben folgenlos, wie etwa die Friedensresolution durch eine Reichstagsmehrheit am 19. Juli 1917, in der ein Frieden ohne Annexionen und Kontributionen gefordert wurde.

Im Jahr des 400. Reformationsjubiläums, 1917, kam es auch innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland zu einer Kontroverse um „Siegfrieden“ oder Verständigung. Fünf Berliner Pfarrer gaben eine öffentliche Erklärung zur Notwendigkeit eines Verständigungsfriedens ab und reichten den „Feinden die Bruderhand“: „Wir fühlen angesichts dieses fürchterlichen Krieges die Gewissenspflicht, im Namen des Christentums fortan mit aller Entschiedenheit dahin zu streben, daß der Krieg als Mittel der Auseinandersetzung unter den Völkern aus der Welt verschwindet.“

Unterstützt wurden sie von 17 Pfarrern der Hannoverschen Kirche, die über das Vaterland nun „das Reich Gottes“ stellten und Frieden forderten. Eine Gegenerklärung von 160 Berliner Pastoren folgte auf dem Fuß: „Es gibt jetzt nur zweierlei für das deutsche Volk: Sieg oder Untergang!“

In Bremen waren es wenige Stimmen, die sich öffentlich für Frieden einsetzten. Mutig bekannte sich die Pazifistin Auguste Kirchhoff im Rahmen der internationalen Frauenfriedensbewegung bereits 1915 zur Notwendigkeit von Friedensverhandlungen. Auch Pastor Emil Felden setzte sich, mittlerweile als Mitglied der „Zentralstelle Völkerrecht“, für einen alsbaldigen Frieden ein auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und einer neu einzuleitenden Verständigungspolitik. Diese Vertreter eines Verständigungsfriedens blieben jedoch auch hier gegenüber den „Annexionisten“ eine Minderheit.

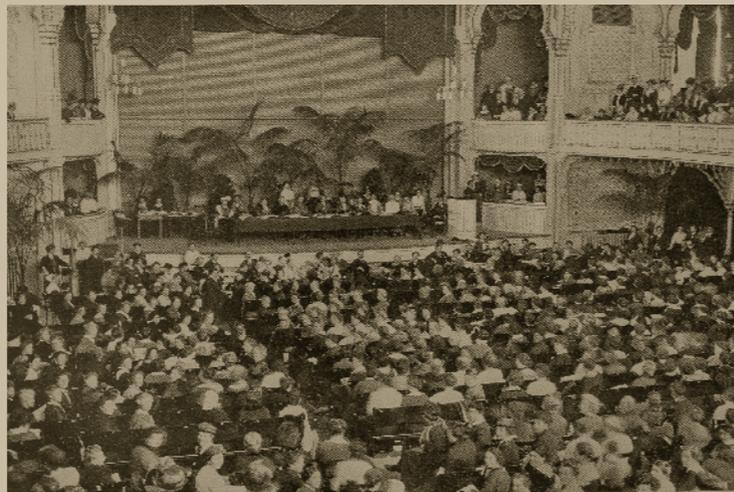


Abbildung oben:
Internationaler Frauenfriedenskongress in Den Haag im April 1915
1.000 Frauen aus 12 Ländern, darunter Auguste Kirchhoff, protestierten mit diesem Kongress gegen den Krieg und setzten sich, als Voraussetzung für ein friedliches Zusammenleben, für Demokratie und Gleichberechtigung ein. Kirchhoffs Teilnahme löste scharfe Angriffe in der Bremer Presse aus. Sie unterlag fortan einer strengen Zensur und erlebte etliche Hausdurchsuchungen.

Abbildung rechts:
Aufruf der Sozialdemokratie zu einer Volksversammlung zum Thema „Krieg und Frieden“ im Casino, Auf den Häfen, 1916³⁶

Im Juni 1916 gab es auch in Bremen Demonstrationen gegen die Verurteilung des SPD-Reichstagsabgeordneten Karl Liebknecht als Hochverräter. Einen Monat später folgten Arbeitsniederlegungen auf der AG Weser. Im Frühjahr 1917 wurde eine Demonstration mit 3.000 streikenden Werftarbeitern polizeilich niedergeschlagen.



Abbildungen oben (v.l.n.r.):
Titelblatt des Bremer Gesangbuches von 1917 gestaltet durch Willy Menz (1890-1969) (1917)
„Unser Christenleben“ gestaltet durch Heinrich Vogeler (1872-1942).
Zwischentitel vor Lied 245 (1917)

Abbildung rechts:
Lied 536 (1917) aus der Abteilung „Für Volk und Vaterland“
In ihr finden sich neben Liedern, die eine Friedenssehnsucht und Trost ausdrücken, auch kriegsverherrlichende Lieder.



Abbildungen links:
Vorder- und Rückseite der Silbermedaille 1917 zum Reformationsjubiläum von Adolf Daumiller (1878-1962), München, Guss, versilbert (1917)³⁷
Die in Wittenberg und Eisenach vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuss geplanten reichsweiten Feiern fielen kriegsbedingt aus.

Abbildung links:
Die Musikkommission zur Erarbeitung des „Bremer Gesangbuches“ (um 1917)³⁸
v. li. Organist Müller (St. Stephani), Organist Bremner (Unser Lieben Frauen), Pastor Paul Gerhard Tiefenthal (Walle), Oberlehrer Ernst Witscher, Seminarlehrer Seiffert, Pastor Weingart.
Das seit 1908 erarbeitete Gesangbuch wurde 1917 als „Zeichen unserer gemeinsamen ungebrochenen Glaubens- und Siegeszuversicht in schwerster Kriegszeit“ und als „ein Ruf zu den tiefsten und mächtigsten Quellen unserer deutschen inneren Kraft!“ in die Bremer Gemeinden eingeführt (Vorwort).



1919

- 1. JAN. Rückkehr des 75. Infanterie-Regiments und Entwaffnung der Soldaten.
- 10. JAN. Ausrufung der „Sozialistischen Republik“ Bremen.
- 14. JAN. Schwere Unruhen in Bremen unter Verlust von Toten und Verwundeten (Soldaten und Arbeiter).
- 4. FEBR. Eroberung der Stadt durch Regierungstruppen (Division Gersztenbeg/Freikorps Caspari).

- 16. FEBR. Protestversammlung in Bremen gegen Waffenstillstandsbedingungen.
- 26. FEBR. Heimkehr von 160 Verwundeten aus England.
- 13. MAI Volkskundgebungen gegen den „Gewaltfrieden“: Acht Versammlungen in der Börse, dem St. Petri-Dom, der St. Ansgari-Kirche, St. Stephani-Kirche, im Schützenhof und in den Centralhallen.

Im November 1918 endete der Erste Weltkrieg mit der militärischen Niederlage Deutschlands. Die bittere Bilanz weltweit: Zehn Millionen Soldaten und mehr als sechs Millionen Zivilisten starben. 21 Millionen Menschen wurden verwundet. Innenpolitisch erfolgte ein revolutionärer Umbruch: Der Kaiser dankte ab und die Republik wurde ausgerufen. In Bremen übernahm ein Arbeiter- und Soldatenrat am 14. November 1918 für kurze Zeit die Regierung.

Trotz großer Friedenssehnsucht wurden die harten Bedingungen des 1919 ratifizierten Versailler Friedensvertrages von der Mehrheit der Deutschen in allen politischen Lagern als Trauma und nationale Katastrophe erlebt. Mit der durch den Vertrag keineswegs unberechtigt postulierten Alleinschuld des Deutschen Reiches am Krieg setzte man sich nicht auseinander. Die geforderte Abgabe von Territorien und die hohen Reparationsleistungen empfand man als „Siegerdiktat“. Gegen diese „Schmach“ gründete der Domprediger Otto Hartwich 1919 den „Volksbund rettet die Ehre“ mit dem Ziel, die Bedingungen des Versailler Vertrags zu bekämpfen. Man predigte nicht Buße, sondern Revanche.

Irrationale Erklärungsversuche der deutschen Niederlage verbreiteten sich und gipfelten in der „Dolchstoßlegende“, nach der Pazifisten, Sozialisten, Bolschewisten und Juden die „Heimatfront“ aufgewiegelt und so den Zusammenbruch im Innern und als Folge davon die Niederlage der Armee herbeigeführt hätten. Sie wurde bereits im Februar 1918 vom Berliner Hofprediger Doehring in die Welt gesetzt.

Gegen diese Stimmung hatte das pazifistische „Nie wieder Krieg!“ keine Chance. Rund 80 Prozent der protestantischen Geistlichen votierten bei der ersten allgemeinen und freien Reichstagswahl für die Deutschnationale Volkspartei und damit für jene Partei, die in der jungen Republik das Produkt eines Vaterlandsverrats erblickte. Die durch die Weimarer Verfassung bedingte Trennung von Kirche und Staat hob auch das Kirchenregiment des Bremer Senats auf. Am 14. Juni 1920 verabschiedete die die Bremische Evangelische Kirche ihre Verfassung, die in ihren Grundzügen bis heute gilt.



Abbildungen oben (v.l.n.r.): Gedenktag für die deutschen Kriegsgefangenen im Schauspielhaus. Grafik: C.A. Nikolaus, Bremen (25.12.1921)³⁹
In der in neun Sprachen übersetzten Schrift „Die große Lüge“ des Volksbundes „Rettet die Ehre“ wurde die Schuld des Deutschen Reiches am Krieg abgestritten und England zugesprochen (1921)⁴⁰

Abbildung unten: Auguste Kirchhoff (ganz re.) auf der Gründungskonferenz der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit in Zürich (1919)
Auguste Kirchhoff setzte sich dort für eine maßvolle Behandlung der Besiegten ein. Denn der Versailler Vertrag barg für sie alle Keime zukünftiger Kriege in sich.



- 28. JUNI Unterzeichnung der Versailler Verträge, formales Ende des Ersten Weltkriegs.
- 19. OKT. Der Freimarkt findet erstmals wieder statt.
- 24. OKT. Demonstration von Kriegsbeschädigten auf dem Marktplatz.

1920

- 8. FEBR. Protest-Versammlungen in allen Kirchen Bremens gegen die Auslieferung deutscher Mannschaften und Führer an feindliche Gerichte.
- 5. MAI Die bremische Kirchenvertretung hält ihre 30. Session im Chorsaal des Doms ab. Pastor Otto Hartwich erstattet Bericht über den Entwurf einer Verfassung der bremischen evangelischen Kirche.
- 6. JUNI Reichstagswahlen in Bremen.
- 14. JUNI Bremer Kirchentag: Der Entwurf der neuen Kirchenverfassung findet einstimmig Annahme.

Das Sterben in diesem ersten industrialisierten Krieg in der Geschichte hatte einen völlig neuen Charakter. Vielfach waren die Umstände des Sterbens, die Zeit und der Ort unbekannt, die Gräber weit weg und unerreichbar. Von daher begannen die Kirchen bereits 1915 für die Angehörigen in Form von Ehrentafeln und anderen Erinnerungszeichen einen Ort des Gedenkens in der Kirche einzurichten. „Gefallen für Gott, König und Vaterland“ war auch hier die vorherrschende Botschaft.

Nach der deutschen Niederlage erhielt das Gedenken eine noch stärkere politische Färbung. Die nun zahlreich errichteten Gedenktafeln und Kriegerdenkmäler in den Kirchen und auf den Friedhöfen beschworen vorrangig die „nationale Identität“. Obwohl in der Bevölkerung ein großes Bedürfnis bestand, das Kriegstrauma zu bearbeiten, blieb die Verlusterfahrung als individuelles und familiäres Ereignis in den Raum des Privaten verbannt. Die öffentlichen Rituale der Trauer betonten den Helden- oder Opfertod und setzten so die bereits durch die Kriegstheologie forcierte Sakralisierung des Krieges fort. Mit der erneuten Idealisierung des Frontsoldaten wurde in der politisch labilen Republik wieder dem Militarismus das Wort geredet.

Das 10. Gedenkjahr an den Beginn des Krieges 1924 war ein Höhepunkt dieser „Sakralisierung des Gedenkens“. Im Dom führte der Senat unter dem Protest der St. Martini-Gemeinde eine „kirchliche Gedenkfeier“ unter Beteiligung der Reichswehr, aber mit nur einem offiziellen Vertreter der Evangelischen Kirche durch.

In Unser Lieben Frauen wurde eine Gedächtniskapelle für die Gemeinde und für die Bremer Garnison mit der zentralen Gestalt eines liegenden Kriegers eingeweiht. Im Bürgerpark fand neben einem militärischen Appell unter Beteiligung der Kriegervereine, der Kolonialkrieger und der Bremer Ortsgruppe des „Stahlhelms“ ein Feldgottesdienst mit Pastor Groscurth statt.

Abbildung rechts: St. Martini Nachrichten, August 1924
St. Martini veranstaltete eine Gedenkfeier zu der öffentlichen Gedenkfeier im Dom. Die sozialdemokratische „Bremer Volkszeitung“ sprach anlässlich des Regimentsappells zur Einweihung der Gedächtniskapelle von einer „Maskerade des Militarismus in Bremen. Vorn die Reichswehr – hinten das Hakenkreuz!“.



Abbildung oben links: Gedenktafel mit 150 Namen der Friedensgemeinde, eingeweiht 1921 (1925)⁴¹



Abbildungen oben rechts: Gedächtniskapelle in Unser Lieben Frauen in der ehemaligen „Tresekammer“ der Stadt. Oben: Zustand von 1924. Unten: Zustand nach der Umgestaltung 2011.⁴²

Abbildung unten: Großer Festakt für die Rückkehr der Domglocken (1925)⁴³



UND HEUTE?

KIRCHE AUF DEM WEG DES GERECHTEN FRIEDENS



SICH FÜR EINEN GERECHTEN FRIEDEN EINSETZEN

REFORMATION UND POLITIK

ALS CHRIST IN DER BUNDESWEHR

DEN KRIEG ABSCHAFFEN



Pastor Renke Brahm, Schriftführer der Bremischen Evangelischen Kirche und erster Friedensbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland ⁴⁶



Prof. Dr. Dr. h.c. Margot Käßmann, Botschafterin des Rates der EKD für das Reformationsjubiläum 2017 ⁴⁷



René Schütt, Bundeswehrsoldat mit Auslandseinsätzen und Theologiestudent ⁴⁸



Pastor Martin Warnecke, Friedensbeauftragter der Bremischen Evangelischen Kirche

UND HEUTE?

Als erster Friedensbeauftragter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bin ich dem Leitbild des „Gerechten Friedens“ verpflichtet. Es ist beschrieben in der Denkschrift aus dem Jahr 2007 mit dem Titel „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“.

Es gibt keinen gerechten Krieg, sondern nur einen gerechten Frieden. Damit nimmt diese friedensethische Position Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung auf. Gleichzeitig betont sie den engen Zusammenhang zum internationalen Recht.

Heute ist die internationale Gemeinschaft in der Regel nicht mehr durch Konflikte zwischen Staaten, sondern durch Konflikte und Kriege innerhalb von Ländern mit mangelnder staatlicher Ordnung herausgefordert. Dabei wird in der EKD und in der Ökumene um die Frage gerungen, ob in solchen Situationen auch der Einsatz des Militärs als äußerstes Mittel notwendig ist.

Vorrangig muss das Handeln durch präventive Maßnahmen, diplomatische Initiativen und Instrumente der zivilen und gewaltfreien Konfliktbearbeitung geprägt sein. Dazu bedarf es eines massiven Ausbaus dieser Instrumente und den politischen Willen, in die Prävention zu investieren.

Auch vor Ort können wir viel tun. Wir können uns als Kirche neben dem Gebet für den Frieden in die Debatte über friedenspolitische Perspektiven einmischen, wir können jungen Menschen einen Zugang zu einer gewaltfreien Konfliktbearbeitung eröffnen – z.B. mit dem Projekt „Friedensstifter werden“, in dem Jugendliche lernen, Konflikte ohne Gewalt zu lösen. Wir können uns gegen eine Rüstungsexportpolitik einsetzen, die den Frieden in anderen Regionen dieser Erde im hohen Maße gefährdet.

Einem Land, das schuldhaft in zwei Weltkriege verstrickt war und das eine friedliche Wiedervereinigung erlebt hat, steht eine militärische Zurückhaltung gut an. Eine Kirche, die erheblichen Anteil an dieser Schuld hat und die die friedliche Wiedervereinigung mit befördert hat, ist verpflichtet, sich für einen gerechten Frieden einzusetzen.

Ich bin froh und dankbar, dass unsere Kirche heute nicht mehr von einem gerechten Krieg spricht. Das ist eine elementare Lerngeschichte. Gab es vor 100 Jahren noch „Kriegspredigten“, die zu den Waffen riefen, so können wir heute nur noch von gerechtem Frieden sprechen. Ganz klar wird gesagt, dass zivile Mittel immer Vorrang haben müssen vor militärischen. Aber die Herausforderung bleibt bestehen. Wer sieht, wie pazifistische Positionen in Frage gestellt sind, ja lächerlich gemacht werden, wie militärische Einsätze mit humanitären Zielen begründet werden, dass Deutschland zur drittgrößten Rüstungsexportnation aufgestiegen ist, dem wird bewusst: Es gilt, wach und wachsam zu bleiben. Gerade was die Rüstungsexporte betrifft, wird doch glasklar: Wir können nicht die Kriege dieser Welt beklagen und gleichzeitig an ihnen verdienen!

Wir haben wenige Vorbilder, die so wachsam waren. Zu denken ist an Dietrich Bonhoeffer, der die ökumenische Bewegung als Friedensbewegung gesehen hat. An Friedrich Siegmund-Schultze, der immer wieder zum Frieden mahnte. An Berta von Suttner, die am dem Tag bestattet wurde, als am 28. Juni 1914 der österreichische Thronfolger und seine Frau in Sarajewo erschossen wurden. Sie war zutiefst überzeugt, Frieden lasse sich nicht durch Abschreckung, sondern allein durch internationale Vereinbarung, Verhinderung der Kriegsauslöser, Abbau von Feindbildern, internationale Verständigung erreichen. Krieg hat so unermessliches Leid über die Welt gebracht – und tut es noch heute! Es wird Zeit, dass wir vom Frieden her denken. Was ist notwendig an Prävention, Mediation, Völkerverständigung, damit es nicht zu Spannungen kommt, die in Gewalt eskalieren und dann Gegengewalt das scheinbar einzig sinnvolle Mittel sein lassen?

Christinnen und Christen dürfen sich weiterhin ermutigt fühlen in ihrem Friedensengagement durch den, der sagte: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen!

Für mich ist der Glaube im Einsatz sehr wichtig gewesen. Er hat mir sehr viel Trost gegeben in all den schwierigen Situationen, die wir in Afghanistan hatten. Auch als der Raketenangriff auf unser Camp kam – man muss schnell handeln, aber hat dabei immer noch die Gewissheit: Es liegt in Gottes Hand und nicht in meiner Hand. Ich gebe mein Bestes, und wir hoffen, dass Gott sich dementsprechend auch dazu stellt. Im Auslandseinsatz ist mir aufgefallen, dass mehr Soldaten zu den Gottesdiensten innerhalb Deutschlands. Das liegt, denke ich, mit daran, dass sie dann doch auch Trost und Halt suchen in der Predigt, bei anderen und bei Gott.

Ich habe Predigten aus dem Ersten Weltkrieg gelesen, in denen die Pastoren gewissermaßen die Arbeit der Politiker gemacht haben und versucht haben, durch ihre Predigten das Volk mit zu manipulieren, es in eine Richtung zu drängen. Sie fanden es gut, dass Krieg geführt wird, und argumentierten, wir sollten das tun, denn wir seien ja auch ein großes Land und eine Weltmacht. Das machen die Theologen, die ich bei der Bundeswehr kennengelernt habe, nicht. Sie konzentrieren sich wirklich auf die Bibel, auf das Evangelium, sprechen einem Trost zu. Und das Schöne ist: Sie sind durchgängig ansprechbar und erleben dieselben Situationen mit, außer dass sie nicht zur Patrouille rausfahren. Auch die Raketenangriffe haben sie miterlebt. Sie wissen genau, was wir Soldaten dort erlebt haben. Und können entsprechend mitreden. Was andere nicht ganz so können.

Schon vor hundert Jahren gab es Menschen, die den Krieg zu verhindern suchten. Damals hatten sie keine Chance. Im Kaiserreich wurde der Bevölkerung vorgegaukelt, Kriege seien ein gottgewolltes Schicksal, ein Naturereignis, auf das Menschen keinen Einfluss haben. Und die Kirchen unterstützten in ihrer großen Mehrheit diesen Aberglauben. Heute heißt es in unserem Land seitens vieler Politiker, dass „wir“ wieder mehr eine Verantwortung übernehmen müssen. Und diese Verantwortung meint in erster Linie militärische und verschleiert die wirtschaftlichen und strategischen Interessen, um die es dabei geht. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) fordert in diesem Zusammenhang den Vorrang der Gewaltfreiheit und akzeptiert damit gleichzeitig die nachrangige Möglichkeit der militärischen Gewalt. Noch nie hat sie sich klar gegen einen Krieg mit Bundeswehrbeteiligung ausgesprochen. Vielmehr unterstützt sie das Militär durch die Bundeswehrsorge.

Doch auch in den Kirchen haben Menschen begonnen, über die Abschaffung des Krieges nachzudenken. Sie orientieren sich an der biblischen Friedensbotschaft und sagen Nein zu Militär und Krieg. Sie widersprechen denen, die den Krieg als verantwortliches Handeln darstellen und erinnern an gewaltfreie Alternativen. Sie engagieren sich gegen die anwachsende Militarisierung der Gesellschaft und begeistern für zivile Alternativen. Sie halten dagegen, wenn Menschen andere Menschen abwerten und setzen sich für die Würde des Menschen ein. Sie gehören zu denen, über die Jesus sagte: „Selig sind die, die für den Frieden arbeiten, denn sie werden Töchter und Söhne Gottes heißen.“ (Matthäusevangelium 5, 9)

KIRCHE AUF DEM WEG DES GERECHTEN FRIEDENS

Es brauchte die Erfahrung des Zweiten Weltkriegs, um in der Evangelischen Kirche mit der »Kriegstheologie« endgültig zu brechen. »Nie wieder Krieg« beherrschte das Bewusstsein evangelischer Christen in den unmittelbaren Nachkriegsjahren. Doch bereits Anfang der fünfziger Jahre war es mit dem pazifistischen Konsens schon wieder vorbei.

Die politischen Schritte der Wiederaufrüstung und atomaren Abschreckungspolitik wurden in Westdeutschland kirchlich durch den Abschluss des Militärseelsorgevertrages 1957, heftige Fraktionskämpfe und synodale Kompromissbeschlüsse begleitet. »Wir bleiben unter dem Evangelium zusammen und mühen uns um die Überwindung der Gegensätze« (1958) oder »Friedensdienst mit und ohne Waffen« (1967) wurden die Formeln dessen, was friedensethologisch in der Evangelischen Kirche gemeinsam aussagbar war.

Weiterführende Impulse kamen aus den Vollversammlungen des Weltkirchenrates. Nairobi 1975 forderte die Mitgliedskirchen zur Bereitschaft auf, ohne den Schutz von Waffen zu leben. Vancouver 1983 leitete den »konziliaren Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung« ein. In Deutschland waren die Kirchentage von Hamburg 1981 und Hannover 1983 bedeutsame Schritte im Protest gegen die Nachrüstungspolitik der NATO und des Warschauer Paktes.

In der Friedensbewegung der 80er Jahre haben sich Bremer Gemeinden stark engagiert. Die »Abrüstungsinitiative Bremer Kirchengemeinden (ARI)« und die »Ökumenische Initiative Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung (ÖI)« wurden ins Leben gerufen. Es gibt mit Pastor Martin Warnecke einen landeskirchlichen Friedensbeauftragten. Pastor Renke Brahm, der Schriftführer der Bremischen Evangelischen Kirche, hat das Amt des ersten Friedensbeauftragten der Evangelischen Kirche in Deutschland inne. Die kirchennahe Friedensstiftung »Die Schwelle« verleiht seit 2003 alle zwei Jahre den »Bremer Friedenspreis«.

Die ökumenische Diskussion bewegt sich heute um den Begriff des »gerechten Friedens«. Die bundesweit besuchte Tagung »Den Krieg abschaffen« in der Andreasgemeinde 2012 gab an, wohin es friedensethisch gehen sollte – zum „Nein“ zu jeder Art militärischer Gewalt nach dem Vorbild der historischen Friedenskirchen, zur gerechtigkeitsorientierten Präventionsarbeit und zum Ausbau von Instrumenten der zivilen Konfliktregelung.



Abbildung oben: Friedensaktivitäten der Gemeinde Blumenthal, reformiert (ohne Datum) ⁴⁴

Abbildung unten: Briefkopf der Bremer Abrüstungsinitiative mit den beteiligten Kirchengemeinden (1976)



Abbildung unten: Friedensdemonstration der Evangelischen Gemeinde in der Neuen Vahr anlässlich des Irak-Krieges (2003) ⁴⁵



Festschrift 2.

Bildquellenverzeichnis

- ¹ Staatsarchiv Bremen
- ² Staatsarchiv Bremen
- ³ Simplicissimus 1896 bis 1944 (Online-Edition), 06.05.1907, Jg. 12, Heft 6, S. 96
- ⁴ Staatsarchiv Bremen
- ⁵ Privatarchiv Dr. Jan Noltenius
- ⁶ Landeskirchliche Bibliothek Bremen
- ⁷ Staatsarchiv Bremen
- ⁸ Staatsarchiv Bremen
- ⁹ Schulmuseum Bremen
- ¹⁰ Staatsarchiv Bremen
- ¹¹ Privatarchiv Dr. Jan Noltenius
- ¹² Domarchiv
- ¹³ Staatsarchiv Bremen
- ¹⁴ Staatsarchiv Bremen
- ^{15A} Staatsarchiv Bremen
- ^{15B} Staatsarchiv Bremen
- ¹⁶ Privatarchiv Prof. Dr. Rainer Noltenius
- ¹⁷ Staatsarchiv Bremen
- ¹⁸ Staatsarchiv Bremen
- ¹⁹ Staatsarchiv Bremen
- ²⁰ Staatsarchiv Bremen
- ²¹ Schulmuseum Bremen
- ²² Schulmuseum Bremen, Schulheft stammt aus Metz
- ²³ Staatsarchiv Bremen
- ²⁴ Archiv der Gemeinde Unser Lieben Frauen
- ²⁵ Staatsarchiv Bremen
- ²⁶ Privatarchiv Prof. Dr. Rainer Noltenius
- ²⁷ Schulmuseum Bremen
- ²⁸ Staatsarchiv Bremen
- ²⁹ Staatsarchiv Bremen
- ³⁰ Schulmuseum Bremen
- ³¹ Bildarchiv Brodelpott / Slg. Harry Schwarzwälder
- ³² Domarchiv
- ³³ Staatsarchiv Bremen
- ³⁴ Staatsarchiv Bremen
- ³⁵ Privatarchiv Dr. Reinhard Groscurth
- ³⁶ Staatsarchiv Bremen
- ³⁷ Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt
- ³⁸ Staatsarchiv Bremen
- ³⁹ Staatsarchiv Bremen
- ⁴⁰ Universitäts- und Staatsbibliothek Bremen
- ⁴¹ Foto Stickelmann, Staatsarchiv Bremen
- ⁴² Foto Rita Stumper
- ⁴³ Domarchiv
- ⁴⁴ Foto Hanni Steiner
- ⁴⁵ Foto Hanni Steiner
- ⁴⁶ Foto Roland Schiffler
- ⁴⁷ Foto Monika Lawrenz
- ⁴⁸ Foto Matthias Dembski

Bremische Evangelische Kirche (Hg.)

„MIT GOTT ALLZEIT BEREIT!“

DER ERSTE WELTKRIEG UND DIE BREMISCHE EVANGELISCHE KIRCHE

Begleitheft zur Ausstellung



Feldlazarett 2.



Liebes Gott!